

VGWS



Verein für Geschichte des Weltsystems e.V.

Hans-Heinrich Nolte

Zentrum und Peripherie in der Eurozone

Verein für Geschichte des Weltsystems e.V.

www.vgws.org

Discussion Paper

Redaktion:

Verein für Geschichte des Weltsystems e.V.

www.vgws.org

Carsten Kaven / Helmut Stubbe da Luz

Hinweis des Autors zum Werdegang des Textes

Kürzlich hat die Zeitschrift „Erwägen Wissen Ethik“ ein Themenheft: „Probleme der Weltgeschichte“ herausgegeben und Immanuel Geiss so wie mich eingeladen, die Hauptartikel zu schreiben.¹ Wolfgang Wippermann hat in seiner Kritik mein Demokratieverständnis „naiv“ genannt, weil ich davon ausging, der Bürger sei aufgefordert, z. B. zu Interventionen in arabischen Ländern Stellung zu nehmen und es sei deshalb nötig, ihn weltgeschichtlich über historische Hintergründe zu bilden.² Ich habe mich zu der Meinung bekannt, „dass Kenntnis oder Unkenntnis der Welt bei Wählern und Politikern einen Unterschied macht.“³

In diesem Bildungsoptimismus sandte ich vor etwa einem Jahr, am 26. September 2011, dem Bundesminister der Finanzen einen fünfseitigen Text „Berechenbar für Griechenland zahlen“. Der Text beruhte auf den vielfältigen Studien über Innere Peripherien, die ich herausgegeben oder selbst durchgeführt habe.⁴ Ich schlug vor, dass Deutschland analog zum Länderfinanzausgleich und den Zahlungen im Rahmen des Kohäsionsfonds der EU im Rahmen der Eurozone feste Zusagen machen sollte, für die peripheren Länder der Eurozone zu zahlen, da die Vorteile des Zentrums durch die Währungsunion vermehrt worden seien. Solche Zahlungen wären von den Parlamenten der Zentrumsländer in der EU – Deutschland, Österreich, Niederlande, Frankreich, Luxemburg - zu beschließen. Damit könnten, so hoffte ich damals, allgemeine Bürgschaften vermittels der „Schirme“ oder die EZB vermieden werden, die ich als Gefahr verstand, parlamentarische Kontrollen über die Verwendung von Steuergeldern auszuhebeln.

¹ Frank Benseler, Werner Loh u. a. Hg.: Probleme der Weltgeschichte = Erwägen Wissen Ethik 22.3 (2011).

² Ebda., S. 449.

³ Ebda., S. 467.

⁴ Hans-Heinrich Nolte Hg.: Internal Peripheries in European History = Zur Kritik der Geschichtsschreibung Bd. 6, Göttingen 1991; Ders. Hg.: Europäische innere Peripherien im 20. Jahrhundert, = Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft Bh. 23, Stuttgart 1997; Ders. Hg.: Innere Peripherien in Ost und West, Redakteur Klaas Bähre = Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft Bd. 42, Stuttgart 2002; Ders.: Comparing internal peripheries: a plea for non-linear research, in Bouda Etemad u.a. Eds.: Towards an international economic and social history = Mèlanges à Paul Bairoch, Genf. 1995, S.75-83; N.: From Andalusia to Tatarstan. Comparing Internal Peripheries in Early Modern Europe, in Review XVIII/1 (1995) S.261-280; Deutsch: Von Andalusien bis Tatarstan. Innere Peripherien der Frühen Neuzeit im Vergleich, in N. Boskovska-Leimgruber Hg.: Die Frühe Neuzeit in der Geschichtswissenschaft, Paderborn 1997, S.127 – 143; N.: Barbaren und billige Arbeiter im Osten. Nationenbilder an der wandernden Grenze zur Halbperipherie, in: Milos Rezník, Ivana Slezáková Hrsg.: Nations – Identities, Festschrift Miroslav Hroch, Praha 1997, S. 149 – 167; N.: A chain of Internal Peripheries along the old Muslim-Christian Borders, or: why is Europe's South poor? in Review XXVI (2003) S. 49 – 63; deutsch: Eine Kette innerer Peripherien entlang der alten christlich-muslimischen Grenze in: Zeitschrift für Weltgeschichte 3.1 S.41 - 58. Erweiterter Nachdruck in: Peter Herrmann, Arno Tausch Hg.: Dar al Islam, The Mediterranean, the World System and the Wider Europe, New York 2005, S. 21 -35

Das Referat Bürgerangelegenheiten⁵ des Finanzministers bedankte sich am 29. 09. für den Brief und wandte ein, dass mein Vorschlag nicht machbar sei, weil die beteiligten Länder souverän seien. Meine Antwort vom 14. 10., dass doch der Kohäsionsfond der EU z. T. mit denselben Ländern möglich sei, wurde nicht mehr beantwortet.

Ich habe den Text in den verschiedensten Fassungen verschiedenen Zeitungen angeboten und dabei immer weiter gekürzt – in der Hoffnung, so den Redaktionen entgegen zu kommen. In der hier vorgelegten Form habe ich den Text im August 2012 nochmals verschiedenen Zeitungen angeboten, aber in der Regel nicht einmal eine Ablehnung erhalten. Ich habe den neuen, kürzeren Text auch dem Finanzminister gesandt, diesmal ohne Antwort des Büros für Bürgerangelegenheiten.

Ich gestehe, dass dieser Misserfolg Wolfgang Wippermann im Nachhinein mehr Recht gibt, als mir lieb ist. Ich danke dem VGWS, dass er auf seiner Website dem Bericht darüber Platz bietet, wie Hänschen an den Finanzminister schrieb.

Zentrum und Peripherie in der Eurozone

Die Eurozone krankt an einem Geburtsfehler. Historische Forschungen über große Märkte haben regelmäßig ergeben, dass diese für Zentren mehr Vorteile bieten als für Randgebiete. Die freien Märkte erweisen sich nicht als Räume, in denen alle gleiche Chancen haben, sondern als schiefe Ebenen, in denen für die Peripherien weniger Chancen anfallen als für die Zentren - für diese bieten nicht nur die Zentralität im Verkehrssystem Vorteile, sondern auch die akkumulierten Kompetenzen, die z. T. seit Jahrhunderten eingeübte soziale Disziplin, die etablierte Effektivität staatlicher Verwaltungen, die Attraktivität für junge Leute und arbeitswillige Zuwanderer. Nicht zu unterschätzen sind auch die kulturellen Vorteile – besserer Ausbildungsstand, Urbanität und leichter Zugang zu den Debatten der Zeit.

Die Unterschiede zwischen Zentrum und Peripherie gefährden jedoch den Zusammenhalt der jeweiligen politischen Einheit. Viele Staaten unterstützen deshalb ihre Randgebiete mit fiskalischen Mitteln. In Deutschland hat der Staat sogar verfassungsmäßig die Pflicht, für gleiche Lebensbedingungen in allen Ländern der Nation zu sorgen, was über den Länderfinanzausgleich versucht wird. Innerhalb Europas gibt die EU beträchtliche Mittel aus, um über den „Kohäsionsfond“ ein allzu weites Auseinanderdriften der Mitgliedsnationen zu verhindern. Viele Distrikte Griechenlands, Spaniens oder Italiens, in denen die Einkommen pro Person deutlich unter dem Schnitt der EU liegen, erhalten Subventionen aus Brüssel, um z. B. Verkehrswege und Schulsysteme zu verbessern.

Subventionen führen keineswegs regelmäßig zum „Aufholen“; es ist sogar eher selten, dass eine Region oder ein Land der Peripherie wirklich ins Zentrum aufsteigt. Es kommt vor – Bayern hat es durch weitsichtige Wissenschafts- und Industriepolitik geschafft hat, zu einem ökonomischen Zentrum zu werden, obgleich es bis in die 70er industriell unter dem Schnitt der Bundesrepublik lag und bis in die 80er Empfänger aus dem Länderfinanzausgleich war. Auch das Gegenteil kommt vor – Bremen hat seine guten Ausgangsbedingungen verspielt. Aber am häufigsten ist, dass periphere Regionen trotz der Unterstützung aus dem Zentrum peripher bleiben, weil die Nachteile der Randlage überwiegen, weil eingefahrener Habitus oder auch rechtliche Unsicherheit Engagement verhindern, weil sich keine regionale Gruppe

⁵ Es heißt laut Briefkopf so; auch wenn mein PC-Korrekturprogramm die Wortbildung für falsch hält.

in der jeweiligen Nation oder Union für die Region einsetzt, oder auch, weil sich in den regionalen Verwaltungen eine Rentenmentalität durchsetzt, die mehr auf Verteilung der knappen Ressourcen (einschließlich der Zuwendungen vom Zentrum) gerichtet ist als auf Investitionen. So gehört das italienische Mezzogiorno von Anfang an zu den Fördergebieten der EU, liegt aber auch heute unter dem Schnitt. Trotz-dem ist es für das Zentrum wichtig, dass auch Randgebiete „mitgenommen“ und Prozesse der Abspaltung vermieden werden, nicht nur wegen der Chance, dass ein solches Gebiet doch einmal ein Motor des Ganzen wird, sondern auch wegen der Sorge, dass die Zentrum-Peripherie-Struktur sich auch in einer verkleinerten Union wieder herstellen würde.

Die Einführung des Euro bedeutete eine Verschärfung der „schiefen Ebene“ im Markt zugunsten des Zentrums, von der besonders deutsche Firmen haben profitieren können, z. B. von der eine für die Exportnation günstige niedrige Austauschrate des Euro. Es wurde aber versäumt, den Ausgleich zu den Randgebieten der Eurozone von Anfang an ein zu planen, denn die alte Kohäsionspolitik der EU kann ja nicht ausreichen, um dem Sog der neuen Einheitswährung genügend entgegen zu setzen. Da nicht alle Mitglieder der EU auch der Eurozone beitraten, konnten die alten EU-Institutionen die neue Aufgabe nicht einfach „mit“ übernehmen, es hätte vielmehr eine besondere Institution für die Mitglieder der Eurozone eingeführt werden müssen.

Dass Deutschland als Nutznießer der Eurozone den peripheren Gebieten einen Ausgleich bieten muss, liegt im Interesse nicht nur der Eurozone insgesamt, sondern auch unseres Landes im Einzelnen. In einer Marktwirtschaft kann ein Ausgleich nur mit fiskalischen Instrumenten durchgeführt werden. In einem ordentlichen Haushalt eines Staates muss ein solcher Ausgleich berechenbar sein und zwischen den Akteuren (also den Inhabern der Finanzhoheit) ausgehandelt werden. Auf den Fehler der Eurokonstruktion, diesen Ausgleich nicht von vornherein zu planen, folgte der weitere Fehler, dass im Angesicht des drohenden Zusammenbruchs immer neue Nachzahlungen geleistet oder Bürgschaften übernommen werden, deren Gesamthöhe kaum zu berechnen ist. Länder, in denen Rentenökonomie zur sozialen Institution geworden ist, von der Kapitalflucht der Reichen über den Steuerbetrug der Wohlhabenden und die Aufblähung der Verwaltung bis zum Privilegiensystem für die Taxifahrer, sind nur schwer zu reformieren. Die nachträgliche Finanzierung staatlicher Defizite perpetuiert jedoch die falsche Konstruktion – wer darauf hoffen kann, dass irgendwer hinterher einspringt, um zu zahlen, was mehr ausgegeben als eingenommen wurde, der muss den Konflikt mit den „Kunden“ der Rentenverteilung nicht vorher führen.

Mit dem Abbau von Renten einiger staatlicher Haushalte ist auf Druck von außen begonnen worden. Nötig wäre nun zusätzlich das klare Angebot Deutschlands und anderer Länder des Zentrums der Eurozone, kontinuierlich und berechenbar für die Peripherie Zahlungen zu leisten, damit denjenigen, die wirklich zupacken wollen, berechenbare Aussichten geboten werden und Mut zum Aufbruch vermittelt wird.

Literatur

- Bonoldi, Andrea / Leonardi, Andrea (Hg.) (2009): Recovery and Development in the European Periphery 1945 – 1960 = Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient 22, Bologna & Berlin (hier der Beitrag von M. Rieder zu Bayern).
- Europäische Union (Hg.) (2010): In Europas Zukunft investieren. 5. Bericht über den wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalt; Brüssel (Avenue de Tervueren 41, B-1040 Brüssel, regio-info@ec.europa.eu).
- Hárs, Endre / Müller-Funk, Wolfgang / Reber, Ursula u. a. (Hg.) (2006): Zentren, Peripherien, Identitäten in Österreich-Ungarn, Tübingen.
- Kilper, Heiderose (Hg.) (2009): New Disparities in Spatial Development in Europe = German Annual of Spatial Research and Policy 2009, Berlin (hier besonders die Beiträge von Karl Peter Schön und Thiemo W. Eser über die Durchsetzung der Kohäsionspolitik in der EU sowie die von Hans-Joachim Kujath, Axel Stein, Suntje Schmidt und Manuela Wolke über Raummuster in der Wissensgesellschaft und die Rolle der „new peripheries“).
- Komlosy, Andrea (2003): Grenze und ungleiche regionale Entwicklung, Wien.
- Nolte, Hans-Heinrich (2012): Innere Peripherien, EU und China, Review in Zeitschrift für Weltgeschichte 13.1, S. 213 – 226.

Letzte Ausgabe der Zeitschrift für Weltgeschichte / 13.1

Die Zeitschrift für Weltgeschichte wird für den Verein für Geschichte des Weltsystems von Hans-Heinrich Nolte herausgegeben. Sie erscheint seit 2000 zweimal jährlich. Seither hat sie sich zum Forum einer neuen, umfassenden Betrachtung von Geschichte, Sozial- und Kulturwissenschaften entwickelt. Wichtige Beiträge aus der englischen, russischen, französischen, spanischen und chinesischen Diskussion sind für deutschsprachige Leser übersetzt worden. Es finden sich aber auch Forschungen und Beiträge aus der deutschen Debatte und gelegentlich die Publikation von Quellen. Alle Nummern bieten außerdem Konferenzberichte, Rezensionen und Bibliographische Notizen zur Geschichte der Welt und einzelner Welthistorischer Themen.



Erscheinungsjahr:	2012
Einbandart:	Paperback
Sprache:	Deutsch
Format:	14,7 x 21
Umfang:	257 Seiten
ISBN:	
Preis:	29.90 €

Inhalt:

Bernd Bonwetsch - *Gulag. Sowjetunion 1917–1953*

Jens-Christian Wagner - *Die nationalsozialistischen KZ*

Jens Binner - *Zwangsarbeit im Nationalsozialismus*

Gyanendra Pandey - *Der Platz der Frau im Niemandsland der Gewalt. Der indische Subkontinent 1947–48*

Benjamin A. Valentino - *Antiguerrillakampf in Guatemala*

Leonhard Harding - *Der Völkermord in Rwanda*

Richard A. Albrecht - *Völkermord. Begriffsbestimmung*

Eduard Fuchs - *Die schulische Auseinandersetzung mit Genoziden und staatlichen Gewaltverbrechen und >Holocaust-Education<*

Bernd Bonwetsch, Hans-Heinrich Nolte, Jens Binner, Leonhard Harding - *Für ein erstes Kennenlernen: gekürzte Quellen zu Massenverbrechen im 20. Jh.*

Harald Kleinschmidt - *Die ungleichen völkerrechtlichen Verträge des 19. Jahrhunderts und der europäische Kolonialismus*

Eva-Maria Stolberg - *>For the Soul of Mankind< Das Konzept des „Neuen Menschen“ in der SU und den USA*

Gernot Köhler - *Arbeitslosigkeit in arabischen Ländern am Ende des 20. Jahrhunderts*

Hans-Heinrich Nolte – *Nationen und Imperien*

Rezensionen